
G. ZUBAN
Deutsche Volks-Trachten

Deutsche Volkstrachten

Eine Sammlung deutscher Trachtenbilder



G. ZUBAN · ZIGARETTENFABRIK
AKTIENGESELLSCHAFT · MÜNCHEN

Deutsche Volkstrachten

Noch zur Zeit unserer Väter pflegten allenthalben im Deutschen Land die Bauersleute sich in ihre eigenen Trachten zu kleiden. Man zerbrach sich damals nicht den Kopf darüber, hatte seine Freude an den schlichten, eigenartigen und farbenfrohen Kleidern, die als eine Art von selbstverständlicher Staffage zum Bild des Dorfes, der ländlichen Natur gehörten. Jetzt sind die Volkstrachten vor dem gleichmachenden Einfluß der Mode fast schon verschwunden. Was wir von ihnen heute noch sehen, werten wir als einen unverfälschten Ausdruck heimatlicher Volkskunst aus vergangenen Tagen und lieben in ihnen die Erinnerung an eine versunkene „gute alte Zeit". Natürlich sind die bäuerlichen Trachten unter dem bestimmenden Einfluß von Lebensgewohnheit, Arbeit, Klima und wirtschaftlicher Lage entstanden. Aber gleichwohl stellen sie vor allem eine lebensvolle Äußerung der Volksseele dar, so wie sie sich im Spiel geschmacklicher Gestaltungsfreude verrät. Und gerade hierin, in dieser gefühlsmäßigen Bindung an unser Volkstum, mag wohl die Freude begründet sein, mit der wir auf Reise oder Wanderung die noch bestehenden Reste der Trachten „entdecken", und ebenso auch die Freude, welche uns Bilder dieser Trachten, der noch lebenden wie der verschwundenen, sammeln läßt. —

„Der Zwilch schmeckt ihnen nicht mehr sehr,
Sie wollen keine Kittel mehr"

schrieb Sebastian Brant am Ende des 15. Jahrhunderts über die Kleidung des deutschen Bauern. Tatsächlich stand dieser damals in der Strömung der Zeitmode. Mit solcher Aktivität pflegte er sich sogar daran zu beteiligen, daß mehr als einmal obrigkeitliche Erlasse gegen seine Neigung zum Kleiderluxus erscheinen konnten. Der Landmann hatte Geld und wollte diese Tatsache auch in seinem Gehaben zum Ausdruck bringen.

„Der Bauernnarr tritt auch daher,
Als ob er was ganz Vornehms wär'."

So spöttelte Sebastian Brant, weiland Professor in Basel. Aber es kamen auch andere Zeiten. Der 30jährige Krieg zerfetzte das Reich und brachte Armut und Not über die Bauern. Der Städter wandte sich verhältnismäßig bald nach diesem auszehrenden Kriege wieder der französischen Mode zu. Der Landmann hatte den Kopf voll anderer Dinge. Es galt, ein verwüstetes Land wieder zu bebauen, und so verwendete er keine Gedanken mehr an Eleganz und Mode, sondern hielt sich an seine altgewohnte Kleidung aus der Zeit vor dem Kriege. Diese bildete er im folgenden Jahrhundert — abseits vom Fluß des Verkehrs und unberührt vom Wirken des Zeitgeistes — in Anlehnung an praktische Erfordernisse nach eigenem Geschmack und Gutdünken aus. Dabei erwies

sich seine Eigenart als stark genug, um fremde Anregungen, die doch schließlich bis in sein Gebiet vordrangen, anzupassen und umzugestalten. So entstanden im Nebeneinander der Landesgebiete, jede unabhängig und für sich, die Trachten der Stämme, deren Unterschiede sich um so stärker ausprägten, je weiter die Zeit und die Entwicklung voranschritt.

So blieb es bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Genügsam und stolz zugleich, kleidete der deutsche Bauer sich nach ererbter Väterart in selbstgesponnenes Leinen und handgewobenes Tuch; und was Zuschnitt und Farbe und Ausschmückung betraf, so ließ er sich nicht die Lust an dem verderben, was sein Geschmack guthieß:

„Selbstgesponnen, selbstgemacht,
Ist die beste Bauerntracht."

Erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts setzte eine Änderung ein, nämlich mit dem Aufkommen eines stärkeren Verkehrs, welcher die Landschaften verband und menschlich einander näher brachte. Er wirkte ausgleichend auf manche Unterschiede, nicht zuletzt auf diejenigen der Kleidung. Die Trachten rückten in den Hintergrund. Sie wurden im Verlauf dieser Entwicklung allmählich immer mehr durch eine gleichförmigere Kleidung ersetzt.

Heute, im Zeitalter der Funkentelegraphie, des Flugzeugs und der gewaltigen Industrie, sind wir so weit gekommen, daß wir die bunten Trachten als ein liebes Kuriosum anschauen und als ein reizvolles Bild, das man auf der photographischen Platte festhalten möchte. Die Geschichtswissenschaft wendet diesem Gebiet ihr Interesse zu, und man bemüht sich, in Heimatmuseen die Trachten in möglichster Vollständigkeit zu bewahren. Damit ist für den Sammler das große Signal gegeben, Bilder von dieser verschwindenden und verschwundenen Schönheit unseres Landes, unseres Volkes zusammenzutragen. Es ist ja charakteristisch für unsere Jahrzehnte, derlei Erinnerungen an vergehende Dinge und Verhältnisse festzuhalten. Einen Beitrag hierzu möchte unser Sammelbuch bilden, dessen Bildmaterial einen knappen und klaren Querschnitt durch die Gesamtheit deutscher Volkstracht zu geben bestimmt ist. Es ist unser herzlicher Wunsch an die Sammler, daß dieses unser ernsthaftes Bilderbuch für die Großen die genannte Aufgabe erfüllen und vielen Freude bereiten möge, welche die farbenfrohen Trachten unseres Volkes lieben und schätzen.

G. Zuban
Zigarettenfabrik · Aktiengesellschaft
München

Einteilung der Sammlung

Gruppe I: Süddeutschland

SERIE BADEN I

1. Schwarzwälderin
2. Mittelbadische Bäuerin
3. Schwarzwälder Bauernfrau
4. Schwarzwaldbauer
5. Bauernbursche aus Mittelbaden
6. Mittelbadischer Bauer

SERIE BADEN II

7. Bauer aus dem badischen Taubergebiet
8. Frau aus der Gegend von Baden-Baden
9. Bäuerin aus Mittelbaden
10. Frau aus dem badischen Taubergebiet
11. Badischer Bauer (Taubergebiet)
12. Bäuerin aus dem badischen Taubergebiet

SERIE BADEN III

13. Schwarzwaldmädchen
14. Südbadischer Hausierer
15. Südbadische Winzerfrau
16. Südbadische Bäuerin
17. Südbadischer Bauer
18. Südbadische Braut

SERIE BADEN IV

19. Bauer aus dem westlichen Baden
20. Bäuerin aus dem westlichen Baden
21. Schwarzwälder Schützenkönig
22. Schwarzwälder Hausfrau
23. Bauer aus dem Hohen Schwarzwald
24. Bäuerin aus dem Hohen Schwarzwald

SERIE WÜRTTEMBERG I

25. Bursche aus dem Oberamt Tuttlingen
26. Bäuerin aus dem Oberamt Göppingen
27. Schwenninger Bauernfrau
28. Schwenninger Bauernbursch
29. Württembergische Schwarzwälderin
30. Bauer aus der Gegend von Freudenstadt

SERIE WÜRTTEMBERG II

31. Bauer aus der Gegend von Reutlingen
32. Frau aus Rottweil
33. Schwäbischer Bauer
34. Mädchen aus der Gegend von Reutlingen
35. Bursche aus dem Oberamt Ulm
36. Schwäbische Magd

SERIE BAYERN I

37. Dachauerin
38. Dachauer Bauer
39. Oberbayerische Bäuerin
40. Tegernseer Wildschütz
41. Bäuerin vom Starnberger See
42. Bauer vom Starnberger See

SERIE BAYERN II

43. Oberbayerischer Bauer
44. Oberbayerische Bäuerin
45. Fränkischer Bauer
46. Fränkische Bauernfrau
47. Mann aus dem bayerischen Schwaben
48. Bäuerin aus dem bayerischen Schwaben

Gruppe II: Rheinlande und benachbarte Gebiete

SERIE RHEINLAND I

49. Rheinischer Weinbauer
50. Rheinländerin aus dem Hunsrück
51. Bauer aus dem Ahrtal
52. Moselländerin
53. Weinbergschütze von der Mosel
54. Winzerin von der Mosel

SERIE RHEINLAND II

55. Saargauer Bäuerin
56. Mädchen aus der Eifel
57. Bäuerin aus dem Hunsrück
58. Rheinischer Lederhändler
59. Saargauer Bauer
60. Niederrheinischer Bauer

SERIE HESSEN I

61. Bäuerin aus der Gegend von Marburg
62. Bauer aus der Gegend von Marburg
63. Frau aus dem Lahngebiet
64. Bauer aus Oberhessen
65. Bursche aus Niederhessen
66. Magd aus Niederhessen

SERIE HESSEN II

67. Frau aus Oberhessen
68. Hessischer Holzknecht
69. Bäuerin aus dem Lahngebiet
70. Bauer aus dem Schwalmgebiet
71. Magd aus dem Schwalmgebiet
72. Bursche aus dem Schwalmgebiet

Gruppe III: Niedersachsen und Westfalengebiet

SERIE HANNOVER

73. Bäuerin aus der Lüneburger Heide
74. Niedersächsische Braut
75. Bauer aus der Lüneburger Heide
76. Göttinger Schäfer
77. Bauer aus dem Allergebiet
78. Bäuerin aus dem Allergebiet

SERIE HANSESTÄDTE

79. Vierländer Obstverkäufer
80. Hamburger Taubenhändler
81. Bauer aus dem Alten Land
82. Vierländerin
83. Bäuerin aus dem Alten Land
84. Frau aus der Gegend von Bremervörde

SERIE BÜCKEBURG

85. Bückeburger
86. Bäuerin aus dem Schaumburgischen
87. Bauernmagd aus dem Schaumburgischen
88. Bückeburgerin
89. Bauer aus dem Lippischen
90. Westfälischer Bauernbursche

SERIE OSNABRÜCK

91. Artländer Schnitter
92. Artländer Spinnerin
93. Artländer Großbauer
94. Westfälin im Sonntagsstaat
95. Osnabrücker Hofschulze
96. Münsterländerin

SERIE BRAUNSCHWEIG

97. Braunschweiger Schäfer
98. Braunschweigerin
99. Braunschweiger Bauer
100. Braunschweiger Magd
101. Braunschweiger Fuhrmann
102. Braunschweiger Frau

SERIE WESTFALEN I

103. Westfälischer Hofschulze
104. Westfälische Bauersfrau
105. Westfälisches Mädchen
106. Westfälischer Großbauer
107. Westfälische Bäuerin
108. Westfälischer Knecht

SERIE WESTFALEN II

109. Westfale in Sonntagstracht
110. Westfälin im Festtagsstaat
111. Westfälische Bäuerin
112. Westfälisches Mädchen
113. Alter Westfale
114. Westfälische Bauernfrau

SERIE NORDSEEGEBIETE I

115. Frau von der Insel Föhr
116. Friesischer Bauer
117. Holsteiner Bauer
118. Frau aus Schleswig
119. Friesische Bäuerin
120. Fischersfrau von den Halligen

SERIE NORDSEEGEBIETE II

121. Friesin von den Ost-Inseln
122. Fischmeister aus Leer
123. Friese von den Ost-Inseln
124. Dienstmagd aus Leer
125. Alter friesischer Fischer
126. Friesische Fischersfrau

Gruppe IV: Mitteldeutsche Gebiete

SERIE HARZ

127. Schäfer aus dem Harz
128. Bauer aus dem Harz
129. Frau aus dem Harz
130. Harzer Bauerntochter
131. Harzerin im Sonntagsstaat
132. Alte Harzer Bauernfrau

SERIE SACHSEN

133. Mann aus der Gegend um Dresden
134. Lausitzer Bauer
135. Hallore
136. Bäuerin aus der Umgebung von Dresden
137. Lausitzer Bauernfrau
138. Magd aus der Gegend um Dresden

SERIE THÜRINGEN I

139. Bauer aus der Weimarer Gegend
140. Sächsischer Bauernbursche
141. Spielmann von der Saale
142. Händlerin aus der Weimarer Gegend
143. Mädchen aus dem Thüringer Wald
144. Erfurter Bauernmädchen

SERIE THÜRINGEN II

145. Alter Altenburger
146. Bräutigam aus Altenburg
147. Altenburger Magd
148. Altenburger Bäuerin
149. Braut aus Altenburg
150. Altenburger Bauer

Gruppe V: Ostdeutsche Gebiete

SERIE POMMERN

151. Pommerischer Landmann
152. Bauer aus Pommern
153. Pommerischer Hochzeitsbitter
154. Pommerische Bauernfrau
155. Bäuerin aus Pommern
156. Pommerische Braut

SERIE RÜGEN I

157. Volkstyp von Rügen
158. Rügischer Fischer
159. Bauer von Rügen
160. Wasserträgerin
161. Frau in Abendmahlstracht
162. Bauernfrau in Trauerkleidung

SERIE RÜGEN II

163. Mönchguter Fischer
164. Bräutigam von Mönchgut
165. Mönchguter Bauer
166. Mönchguter Fischersfrau
167. Braut von Mönchgut
168. Mönchguter Bäuerin

SERIE MECKLENBURG

169. Bauer in Alltagstracht
170. Hofbesitzer im Sonntagsstaat
171. Bauer in Arbeitskleidung
172. Frau aus Rostock
173. Mädchen aus Mecklenburg-Schwerin
174. Mecklenburgische Bäuerin

SERIE SCHLESIEN

175. Oberschlesischer Bauer
176. Bauer aus dem Riesengebirge
177. Bauer aus dem Eulengebirge
178. Oberschlesische Bäuerin
179. Bäuerin aus dem Riesengebirge
180. Bäuerin aus dem Eulengebirge

SERIE SPREEWALD

181. Spreewälder Männertracht
182. Hochzeitsbitter aus dem Spreewald
183. Mann aus dem Spreewald
184. Wendische Frauentracht
185. Wendische Bäuerin
186. Spreewälderin

SERIE BRANDENBURG

187. Gurkenhändler aus der Mark
188. Wendischer Bauer
189. Handwerksbursche aus der Mark
190. Märkische Bäuerin
191. Märkisches Bauernmädchen
192. Mädchen aus der Mark

SERIE OSTPREUSSEN

193. Ostpreußischer Bauer
194. Ostpreuße in litauischer Tracht
195. Bauer aus dem Litauischen
196. Ostpreußische Bauernfrau
197. Mädchen in litauischer Tracht
198. Litauische Bäuerin



1

Schwarzwälderin

Die stille Einsamkeit des Gutachtales — dunkle Tannenwälder und zartgrüne Matten — bildet eine prächtige Folie für die Heiterkeit der volkstümlichen Trachten. Wie wandelnde Blumen leuchten auf diesem Grund die roten „Bollenhüte“ der Gutacher Mädchen.





2

Mittelbadische Bäuerin

„Wer lang hat, läßt lang hängen“. Dieses naive alte Bauernwort findet eine hübsche Illustration durch die seidenen Haubenbänder der Baarländer-Frauen um Donaueschingen. Je reicher die Bäuerin, umso länger das Band.

3

Schwarzwälder Bauernfrau

Der biedere und derbe Volksdichter Hansjakob schreibt, in der Volkstracht sähen die Mädchen aus „wie eine Blume des Feldes und in der Modetracht wie eine Strohblume aus dem Laden der Putzmacherin“.





4

Schwarzwaldbauer

Vergangenheit und Gegenwart — nebeneinander leben sie im Gutachtal. Tag und Nacht rollen die Züge auf kühn gespannten Brückenbogen über den tosenden Wildbach, in dessen Tälern der Bauer noch heute den altväterlichen „Mutzen“ (Festtagsrock) und die Kniehose des 18. Jahrhunderts trägt.

5

Bauernbursche aus Mittelbaden

Die Baarländer Winter sind eisig, und der Bauer muß seine Pelzmütze tief über die Ohren ziehen. „Wir haben dreiviertel Jahr Winter und einviertel Jahr kalt“, pflegt er zu sagen.





6

Mittelbadischer Bauer

Der Reichtum der Baar, der „Kornkammer“ Badens, ließ behäbig stattliche Trachten entstehen. Und wenn der Bauer seinen langen, weiten Festtagsrock bestellte, dann wollte er, daß nicht am Tuch gespart wurde.

13

Schwarzwald-mädchen

In der klaren Luft des sonnigen Schapbachtales webt noch der friedsam heitere, lebensbejahende Geist des „Klösterle“, des alten Priorates. Heiter wie die Natur ihres Ländchens ist die Art der Schapbachtaler Leute, bunt und farbenfroh ihre Tracht.





14

Südbadischer Hausierer

Auf den stillen Straßen des Schwarzwaldes begegnet man zuweilen einem jener Hauensteiner Hausierer, Männern mit wettergegerbten, markanten Gesichtern, die unverdrossen unter der schweren Last ihres Traghorbes über die Höhen wandern.

15

Südbadische Winzerfrau

„Rebland im Blauedier,
Webland, wo d'Wiese zieht,
Lebland, so schön im Stand,
Markgrefler Land.“

Aus „Madler“
von Hermann Burte.





16

Südbadische Bäuerin

Wer Scheffels „Trompeter von Säckingen“ gelesen hat, kennt auch die „Hotzen“, das starrköpfige Völkchen, das seit alter Zeit durch sein eigensinniges Sektiererwesen und durch manchen Aufstand, insbesondere die „Salpeterkämpfe“, von sich reden machte.

17

Südbadischer Bauer

Wer vor dem Kriege nach Hauenstein kam, konnte einen alten Mann sehen, welcher noch streng in der historischen Tracht gekleidet ging und das Haar nach uralt germanischer Bauernart geschnitten trug. Es war der Bürgermeister von Hauenstein.





18

Südbadische Braut

Am Fuße der Burg Hauenstein liegt das gleichnamige Städtchen, das ungefähr 200 Einwohner zählt — des Deutschen Reiches kleinste Stadt, das Gebiet einer eigenartigen Tracht, wie sie z. B. am Kostüm der hier abgebildeten Braut zu sehen ist.

19

Bauer aus dem westlichen Baden

„Drum schmeckt
mer au mi Pfifli wohl;
denkwol, i füllmers no ne mol!
Zum frohe Sinn,
zum freie Muth,
und heimetzu
schmeckt alles gut.“

Hebel.





20

Bäuerin aus dem westlichen Baden

„Die Tracht der Hanauer Bäuerinnen haucht gleichzeitig Friede und Strenge aus; ihre Haube erinnert an diejenige der Elsässerinnen, nämlich durch die in Schmetterlingsform gebundenen schwarzen Bänder, die über der Stirn der hübschen Bäuerinnen ruht.“

«Paysans Badois».

21

Schwarzwälder Schützenkönig

„Heut isch Kerewe,
morige isch Kerewe
Bis de Sunnti Oower,
Wann i zu
meim Schätzle kumm,
Saag' i: Guten Oower.“





22

Schwarzwälder Hausfrau

Die Schwarzwälder Bauernküche! Den Hauptplatz nimmt der steingemauerte Herd ein, der mit Reisig angezündet und mit schweren Holzscheiten geheizt wird. Darüber wölbt sich der Rauchfang mit der Räucherkammer, in der Schwarzwälder Speck und andere gute Dinge bereitet werden.

23

Bauer aus dem Hohen Schwarzwald

„Ich werf vergnuegt
dr Some uus
Ins dommet Ackerland,
Mii Aern isch gwiß,
ich honn koa Sorg,
Gott hewt dr Buurestand.“

Wintermantel.





24

Bäuerin aus dem Hohen Schwarzwald

Zum „Nüni“ (9 Uhr) und zum „Vesper“ (4 Uhr) nehmen die Bauern ihren „Immis“ (Imbiß) mit aufs Feld: hausgebackenes Brot, kernigen Schwarzwälder Speck und — was niemals fehlen darf — einen Krug selbstgekelterten Most.

25

Bursche aus dem Oberamt Tuttlingen

Es geht hoch her bei der Kirchweih der Bauern in der Tuttlinger Gegend. Am guten Wein des Landes wird nicht gespart, und die ganze Nacht hindurch müssen die Musikanten zum Tanz aufspielen.





26

Bäuerin aus dem Oberamt Göppingen

Die Tracht dieser Bäuerin zeigt das „Schwabenkäpple", den am meisten schwäbischen Teil der württembergischen Frauentracht. Keine andere deutsche Tracht weist einen Kopfschmuck von diesem Typ auf.

27

Schwenninger Bauernfrau

Die Tracht von Schwenningen war seit Mitte des 18. Jahrhunderts in ständigem Wechsel begriffen. Eine der letzten Formen dieser Volkstracht ist auf unserem Bilde dargestellt. Heute ist sie verschwunden. Die Bauern sind zur städtischen Kleidung übergegangen.





28

Schwenninger Bauernbursch

In zwei Dingen vor allem ist der Stolz der Leute von Schwenningen begründet: zunächst natürlich in der berühmten einheimischen Uhrmacherei und wohl ebenso sehr in der Tatsache, daß hier der Neckar entspringt, der Fluß der schwäbischen Heimat, die Wasserstraße Württembergs.

29

Württembergische Schwarzwälderin

Heute ist Freudenstadt ein lebhafter, fast mondäner Kurort. Aber auch hier hat es einmal eine Zeit gegeben, in der die Bauersleute streng die alte Tracht trugen und ihren Stolz darein setzten, daß die Stoffe, die dazu verarbeitet wurden, im Lande selbst gewoben waren.





30

Bauer aus der Gegend von Freudenstadt

„Mit vierzig Johr wearn
miar Schwobe gscheit,
dees woiß e jedes Kend. —
De andre, die send übel dra',
die bleibet, wie se send."

Aus „Schwobespiegel"
von A. Lämmle.

31

Bauer aus der Gegend von Reutlingen

„Om Johanne rom isch Zeit,
daß dr Bauer d Wiese heu't:
Etz muaß se dr Lohle rege,
etzet muaß e nei' ens Geschirr,
etzet schmilzt sei' Schmear wie-e Butter,
etzet schloft e o'verloge
bloß no uf de Ehleboge.“

Aus „Schwobespiegel“
von A. Lämmle.





32

Frau aus Rottweil

Die Chronika derer von Zimmern berichtet von der Rottweiler Fastnacht, die noch heute ihren historischen Charakter behalten hat. Die Umzüge des Faschings sind eine der wenigen Gelegenheiten, bei denen die alten Trachten noch einmal gezeigt werden.

33

Schwäbischer Bauer

„Jo, oser Schwobeland ist wägger,
wo s a'packst, uf dr Alb,
am Necker,
em Gäu, em Schwarzwald
ond em Ries
e Ländle grad wie s Paradies.“

Aus „Schwobespiegel“
von A. Lämmle.





34

Mädchen aus der Gegend von Reutlingen

Auf dem alten Marktbrunnen der Oberamtsstadt Reutlingen hält seit längst vergangener Zeit des Kaisers Maximilians Standbild treulich Wacht und schaut wohlgefällig auf die Bäuerlein des Reutlinger Landes, die vielfach noch in alter Tracht zum Markte fahren.

35

Bursche aus dem Oberamt Ulm

„Bauer sei' wär mei' Begehr,
Bauer sei', dees ist e Ehr:
Hebt dr Bauer e-n Arbet a',
schafft dr Herrgott weiter dra'.“

Aus „Schwobespiegel“
von A. Lämmle.





36

Schwäbische Magd

„Se hot e gscheckets Leible a',
se hot en bloae Rock
ond uf em Kopf e Bändelhaub
ond aussehe tuats wie-e Dock.“

Aus „Schwobespiegel“
von A. Lämmle.

37

Dachauerin



In Alt-Bayern nannte man die Trägerinnen dieses Kostüms die „Aufgenähten“, weil die zahllosen Falten der Röcke über einen Wulst genäht waren. Für den Kittel, der hierzu getragen wurde, benötigte man nicht weniger als 30 Ellen Stoffes.

38

Dachauer Bauer



Eine weite Hochfläche, Torfstiche, Bäche, Tümpel und Seen, Bäume, vor allem Birken, die sich im Wasser spiegeln, darüber gewölbt ein Himmel mit vielfach wechselndem Licht — das ist das Dachauer Moos. Wie Inseln steigen die Dörfer aus dem vertorften alten Seegrund.

39

Oberbayerische Bäuerin



Das grüne Miesbacher Hütel hat einmal eine kleine Revolution angestiftet. Die Isartaler Frauen wollten den Miesbacher Hut ihrer Haube vorziehen, was von den Landpfarrern als sündhafte Eitelkeit bekämpft wurde. Die Mädchen wehrten sich, bis endlich die geistlichen Herren nachgaben.

40

Tegernseer Wildschütz



„Auf Trauern
folgt bald Freud,
Das tröst' uns allezeit.
Weiß ich mir
ein schönes Mägdelein
Mit zwei
pechschwarzen Äugelein,
Das mir das Herz
erfreut.“

41

Bäuerin vom Starnberger See



Eine unheimliche Sage lebt unter den Bäuerinnen um den Starnberger See. Ein Fischer habe sich einmal aus Gram über die Untreue seiner Verlobten im See ertränkt. Bei einer Kahnfahrt habe das Mädchen den Toten erblickt, der sie unwiderstehlich in die Tiefe gezogen habe.

42

Bauer vom Starnberger See



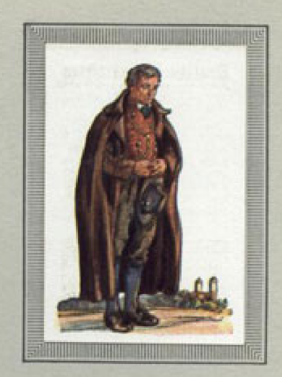
„Der Altbayer ist, was sein leibliches Theil betrifft, mehr stämmig als hoch, kernhaften Fleisches, von Charakter durchaus treuherzig und gutmütig, fest beharrend am Alten . . ., religiös, aber auch bigott und abergläubisch.“

Duller.

43

Oberbayerischer Bauer

Der kuttenartige Radmantel, den man vom alten ärmellosen deutschen Bauernmantel herleiten darf, ist noch zuweilen in Oberbayern anzutreffen. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts konnte man ihn noch oft als Abzeichen der „Himmeltrager" bei den Prozessionen sehen.





44

Oberbayerische Bäuerin

„Erhalt uns Herr
in deiner gnad
Pest Hunger Krieg
wend von uns ab."
„So weit
dieser Hall klingt,
daß's nöt schauert
und nöt heinat!"

Alte oberbayrische Haussprüche.

45

Fränkischer Bauer

Fränkische Bauerntracht gleicht dem Bürgerkleid des Rokoko. „Der lange Rock, die lange Bauchweste, ... nicht zuletzt auch der aufgeschlagene Hut sind fast unabgeändert beibehalten worden."

K. Gröben.





46

Fränkische Bauernfrau

„Wann ich
sechs Ochsen hett,
Wär' ich
mein' Schatz scho rägt.
Su hob'
ich ha Kuh, ha Kuh,
Gibt er'sch net zu."

47

Mann aus dem Bayerischen Schwaben

Mit Schnitzmesser und Treibeisen wissen die Leute der Ulmer Gegend besonders gut umzugehen. Sie fertigen mancherlei hübsche und schnurrige Schnitzereien. Eines ihrer kleinen Meisterwerke, die Ulmer Maserpfeife, hat europäischen Ruf erlangt.





48

Bäuerin aus dem Bayerischen Schwaben

Die Bäuerinnen von Bayrisch-Schwaben pflegten als Hausindustrie die Anfertigung von Strümpfen, die sie ohne Hilfe von Maschinen mit der Hand strickten. Man rühmte ihnen hierin eine besondere Fertigkeit nach.

49

Rheinischer Weinbauer

„Und fröhlich baut
im Sonnenbrand
Der Winzer seine Reben,
Weil lustig wird
des Zechers Hand
Das Moselglas erheben.
Der Wein ist deutsch,
der Wein ist gut,
Ist echtes Moselrebenblut."

Aus dem Weinbuch
von Hanns v. Zobeltitz.





50

Rheinländerin aus dem Hunsrück

Als 1617 Luigi von Aragona über die oberrheinischen Frauentrachten schrieb, hob er als charakteristischen Zug hervor, daß sie Halstücher und „wegen der Kälte gefältete Mützchen" trügen. Noch im 19. Jahrhundert fand man bei rheinischen Bäuerinnen diese Stücke.

51

Bauer aus dem Ahrtal

„Bei Walporzheim
am Gehänge der Schlucht —
Gott segne das heurige Jahr! —
Da wächst Sankt Peters
köstliche Frucht,
Die feurige Rebe der Ahr."

H. Grieben.





52

Moselländerin

Will man die Leute von der Mosel wirklich kennen lernen, so muß man zur Weinlese zu ihnen kommen, wenn sie den ganzen Tag bei schwerer Arbeit im Berg die reifen Trauben sammeln, des Abends in ihren heimeligen Dörfern beim Most fröhlich und guter Dinge sind.

53

Weinbergschütze von der Mosel

„Moselwein
ist jeder Stund'
höchst bekömmlich
und gesund."

Gern zitiert der Moselwinzer diesen alten Spruch, der die edle Rebe seiner Heimat preist.





54

Winzerin von der Mosel

„Und am Hügel hinab,
wo du den sonnigen
Boden ihnen gebaut,
neigen und schwingen sich
Deine freudigen Reben,
Trunken,
purpurner Trauben voll."

Hölderlin.

55

Saargauer Bäuerin

Die Kopfbedeckung der Saargauer Frau hieß „Kozzeköppchen“. Hierunter verstand man ein weißes, gesteiftes Käppchen, das hoch auf dem Haar saß und unter dem Kinn mit einem farbigen Seidenband gebunden wurde. Diese Haube trug man im Gebiet der Saar und oberen Mosel.





56

Mädchen aus der Eifel

Auch in der Eifel kannte man die Brautkrone. „Ein kleines Mädchen mit einem Sträußchen, einer Krone geschmückt . . . geht der gekrönten Braut vor, begleitet sie bei der Trauung zum Altar und von demselben zurück. Dieses Mägdelein wird das Vorbräutchen genannt.“

Schmitz.

57

Bäuerin aus dem Hunsrück

Die Hunsrücker Bauersfrauen müssen vorbildlich gute Mütter sein. Sie konnten sich so schlecht von ihrem Jüngsten trennen, daß sie es mitsamt der Wiege auf einem Rückentragkorb („Hotte“) hinaus aufs Feld trugen, um auch während der Arbeit für die Kleinen sorgen zu können.





58

Rheinischer Lederhändler

Wenn die Leder- oder Tabakhändler aus dem „Waldland“ zur Messe nach Leipzig reisten, so führten sie Geld und Lebensmittel in einer sogenannten Geldkiste mit sich, einer schweren eisenbeschlagenen Truhe, die man während der Fahrt unter dem Bock des Wagens aufbewahrte.

59

Saargauer Bauer

Reiche Saargauer Bauern liebten es, ihren „Kures“, den langen Sonntagsrock, mit großen Silberknöpfen zu schmücken. Bisweilen kam es vor, daß man Sonntags den Rock ohne Knöpfe fand. Denn die Buben wußten die schönen, funkelnden Silberplatten als Spielzeug zu schätzen.





60

Niederrheinischer Bauer

Die Bauern vom Niederrhein haben frühzeitig von den Niederlanden den Tabak übernommen und sich zu leidenschaftlichen Rauchern entwickelt. Die Freude am Tabak veranlaßte sie, großen Wert auf die Herstellung schöner Pfeifen und anderer Tabakgeräte zu legen.

61

Bäuerin aus der Gegend von Marburg

Die Vorliebe für weit ausgeschnittene Schuhe nötigte die Bäuerinnen von Marburg und Biedenkopf auf den Feldwegen zu vorsichtigem Gehen. Hierauf führt Justi es zurück, daß sie einen zierlicheren Gang haben als die Frauen des Hinterlandes, die derbe, kräftige Schuhe tragen.





62

Bauer aus der Gegend von Marburg

Ferdinand Justi erzählt in seinem hessischen Trachtenbuch, er habe als Knabe noch einen hessischen Bauern gekannt, der von seiner Soldatenzeit her noch den Zopf trug, „gewiß das letzte Exemplar dieser von König Friedrich Wilhelm I. erfundenen Haartracht.“

63

Frau aus dem Lahngebiet

„Da wohnet . . . ein kerniges, echt Deutsches Geschlecht, das sich in Kleidung, Sitte, sowie in sondertümlichem Bewußtsein von den übrigen Hessen scheidet. In Chattischer Vorzeit mögen sie wol von edeler Sippe entsprossen sein; es ist ein Bauern-Adel.“

Aus einem hessischen Tagebuch von 1820.





64

Bauer aus Oberhessen

„Man kleidet sich . . . bedächtiger und sorgsamer, und ward also der äußere Mensch ein Spiegel innerer Gründlichkeit. Wenn damals ein stattlicher Bauersmann in all seinem Schmuck zur Stadt kam, da blieb wohl Manches stehen und dachte, das ist ein ganzer, das ist ein tüchtiger Mann!“

Aus einem hessischen Tagebuch von 1820.

65

Bursche aus Niederhessen

Eine seltsame Sitte gab es vor 100 Jahren in Niederhessen: Wollte ein Bursch ein Mädchen freien, so stieg er nachts — wie zum „Fensterln“, nur nicht heimlich! — auf einer Leiter zum Fenster des Mädchens und sprach von diesem luftigen Platze offiziell seine Werbung aus.





66

Magd aus Niederhessen

So schlicht die Tracht der hessischen Bauern ist, sie scheinen doch bisweilen Kleiderluxus geliebt zu haben. Gegen 1500 verordnete Landgraf Wilhelm II., daß Bäuerinnen nur „gemeines Tuch, wovon die Elle nicht über 10 Weißpfennige gilt“, verwenden sollten.

67

Frau aus Oberhessen



Marburger Töpferwaren bildeten lange Zeit einen Stolz des Hessenlandes. „Unsere Produkte", schrieben die Töpfer um 1790, „bestehen aus allen Gattungen von Töpfergeschirr . . . . , das von Fremden . . . . mit ganzen Ladungen abgeholt und in ganz Westfalen in debit gebracht wird."

68

Hessischer Holzknecht



Eine reiche Schau alter hessischer Volkskunst, von der schlichten Stickerei an einem Halstuch beginnend, bis zu handgeknüpften Bildteppichen zeigt das Marburger Universitätsmuseum, dessen Besichtigung für eine intimere Kenntnis hessischen Volkstums unerläßlich ist.

69

Bäuerin aus dem Lahngebiet



Die eigenartige schwarze Kopfbedeckung der hessischen Bäuerinnen geht auf jene Zeiten zurück, in denen der Satz galt: „cujus regio ejus et religio", der dem Landesherrn die Entscheidung über die Religion einräumte.

70

Bauer aus dem Schwalmgebiet



„Ich hab mir vorgenommen, grat durch die Welt zu kommen."

Alter hessischer Hausspruch.

71

Magd aus dem Schwalmgebiet



Melander schrieb 1617 über die hessischen Bauern: „Sie verkaufen dann Schwein, Kühe und Früchte und kaufen ihren hoffartigen Weibern dagegen guldene Gurtel, Hembder, Koller mit Seiden ausgenahet, Röck mit Belag und Leisten, so rosen, viol oder grünferbig."   Jocoseria 1617.

72

Bursche aus dem Schwalmgebiet



Starkes Selbstbewußtsein spricht aus nachstehender hessischer Hausinschrift von 1700: „Gott was kan ich tarzu tas mich tie hassen ten' ch nicht thu / können sie mich nit sehen / ach so mögen sie doch vor über gehen / Soli Deo Gloria."

73

Bäuerin aus der Lüneburger Heide

Weit blicken die roten Türme des Domes von Bardowiek über Heide und Feld. Durch die Entwicklung Lübecks in den Hintergrund gerückt, wurde die alte Handelsstadt ein idyllischer halbvergessener Flecken, dessen wichtigster Erwerb im Gemüsebau besteht.





74

Niedersächsische Braut

Die Langobardensiedlung Bardowiek in der Lüneburger Heide spielte im Mittelalter eine bedeutende Rolle als Knotenpunkt der vom Westen kommenden großen Straßen, und tagaus, tagein führten schwere Planwagen wertvolle Frachten durch das Bardowieker Land.

75

Bauer aus der Lüneburger Heide

Bis 1863 war das Örtchen Scheeßel Sitz eines alten, heute verschwundenen Handwerks. Der Hutmacher Winkelmann fertigte dort aus der Wolle der Heidschnucken die hohen, nach oben breit ausladenden Bauernzylinder an, die im ganzen Lande nach ihm einfach „Winkelmann“ benannt wurden.





76

Göttinger Schäfer

Durch ihr Leben mit der Natur verbunden, haben diese stillen Gesellen ein feines Naturgefühl entwickelt, das mit altüberkommenem Naturglauben eine eigenartige Bindung eingeht.

77

Bauer aus dem Allergebiet

Schier endlos dehnt sich das Moorland um Gifhorn: eine Torfebene mit Wollgras, Heide und Nadelbäumen, dazwischen Wiesen und Buchweizenfelder, ein Boden, auf dem ein genügsamer Bauernschlag lebt.





78

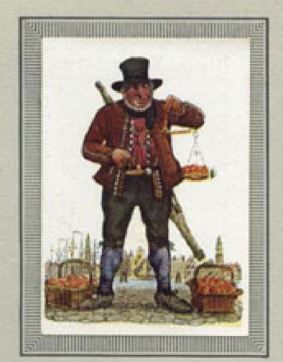
Bäuerin aus dem Allergebiet

Mitten im bienendurchsummten Heide- und Moorland, fern vom Verkehr hat manch alte Sitte und Volkstracht noch ihre gute Heimstätte.

79

Vierländer Obstverkäufer

Die vom Spätherbst bis Frühjahr währende Überschwemmung der Norder-Elbe macht den Vierländer Boden fruchtbar und stark. Die reiche Obst- und Gemüseernte schaffen die Vierländer auf den Hamburger Markt, den sie früher durch ihre bunten Trachten belebten und zierten.





80

Hamburger Taubenhändler

Vierlande und Altes Land — die fruchtbaren Gebiete um Hamburg — sind bekannt durch die dort betriebene Geflügelzucht. Vierländer Tauben und Enten sind in Deutschland, England und den nordischen Staaten berühmt.

81

Bauer aus dem Alten Land

Obsthandel hat die Bauern des hamburgischen Alten Landes reich werden lassen. Behäbig und stolz dokumentiert sich dieser alte solide Wohlstand der Siedlungen in den gar nicht seltenen „Schatzkammern" in der Giebelfront der Häuser.





82

Vierländerin

„Die Hamburger haben recht, wenn sie das Schwinden der Vierländerin aus dem Stadtbild beklagen. Sie ist längst dahin. Nur der Hut taucht zuweilen im Marktgewühl auf, aber . . . das Kleid, das sie dazu anlegen, klingt nicht mehr an das, was die Tracht war, als sie in Blüte stand."

R. Julien.

83

Bäuerin aus dem Alten Land

Schwere Kähne — im Sommer sind es Obstjollen — liegen am Ufer der Kanäle, in deren dunklem Wasser sich zahllose Obstbäume und saubere, schmucke Häuschen spiegeln. Die Hamburger wissen, warum sie das Alte Land ihr „Blüten- und Obstparadies" nennen.





84

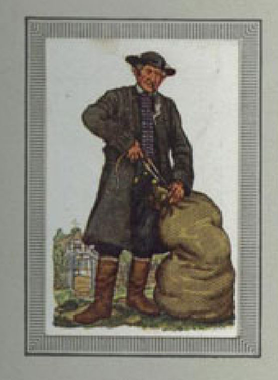
Frau aus der Gegend von Bremervörde

Marschland! Eine Ebene mit unzähligen Wasserläufen, an deren Rand Weiden, Erlen und Pappeln stehen. Darüber wölbt sich ein unermeßlicher Himmel. In die weiten Maßstäbe der Landschaft passen die mächtigen niedersächsischen Gehöfte.

85

Bückeburger

In Lebensgewohnheiten, Sitte und Tracht zeigt der westfälische Stamm eine starke Liebe zum Althergebrachten. Justus Möser hatte nicht ganz unrecht, als er schrieb, in Westfalen sei „eine neue Mode noch wohl seit dem Sündenfall nicht erfunden worden.“





86

Bäuerin aus dem Schaumburgischen

„Für den Kleiderrock der Frauen war im 15. Jahrhundert die rote Farbe besonders beliebt. Allbekannt ist der rote „Duffert“ der westfälischen Frauen.“

P. Sartori.

87

Bauernmagd aus dem Schaumburgischen

In manchen Bezirken Schaumburgs und Westfalens stand früher in jedem großen Bauernhaus ein „Wirkestell“, an welchem die Frauen und Mädchen woben. Was über den Bedarf des Haushalts hinaus angefertigt wurde, verkaufte man auf der „Legge“ an die Händler.





88

Bückeburgerin

Das Färben der Stoffe galt im Bückeburger Land als eine besondere Kunst. Ein altes Manuskript nennt „das Farbent ein gotlich Glück“ und erklärt, daß diese „Wissenschaft und Kunst dem gotlichen Glück allein“ zuzuschreiben sei.

89

Bauer aus dem Lippischen

Die Heilighaltung des Sonntags wird den westfälischen Bauern auf das dringendste eingeschärft. „Frailich, wenn mi mänt de Pastäuer nich sühe, met usen Hürgott will ik wall ferrig weeren“, saggte de Buer, do höggede (heurte er) up'n Sundag“. Sartori.





90

Westfälischer Bauernbursche

Das „Ellebutsmüske“, eine Pelzmütze, scheint „Standespersonen“ stellenweise verboten gewesen zu sein. Um 1624 zog ein Pfarrer sich einen Verweis des Bischofs zu, weil er „eine härene Kopfbedeckung aus Fuchsfell trug, ganz wie das gewöhnliche Volk.“

91
Artländer Schnitter

Die nachstehenden Wetterprophezeiungen zeigen deutlich die enge Verbundenheit des westfälischen Bauern mit der Natur: „Wann de Mälkstrate guet stet, blitt et Wiär ok guet" oder „Wann de Hauner de Stiärte hangen latt, giet et viel Riägen".





92
Artländer Spinnerin

Im Westfälischen wird heute noch viel gesponnen, und die Frauen kommen, wie Jostes berichtet, stellenweise mit ihren Spinnrädern und Haspeln bei einem Nachbarn zusammen – wie wir das auch aus den Erzählungen von den alten deutschen Spinnstuben kennen.

93
Artländer Großbauer

Vor hundert Jahren klagte Möser über das Abkommen der alten Trachten. Er machte großenteils den „Packenträger" (Hausierer) hierfür verantwortlich, der jeden Hof besuche und mit seinem Geschwätz den Bauersleuten neumodische Sachen aufdränge.





94
Westfälin im Sonntagsstaat

Diese schöne Haube wurde von den westfälischen Frauen sehr geschont. War Sonntags schlechtes Wetter, so trugen sie zum Kirchgang die „Nebelkappe". Die Haube wurde in einem buntbemalten Holzköferchen mitgeführt und vor Betreten der Kirche daraus hervorgeholt und aufgesetzt.

95
Osnabrücker Hofschulze

Von den Osnabrücker Hofschulzen heißt es, daß noch vor hundert Jahren neun Röcke zu ihrem vollständigen Anzuge gehörten, die übereinander angezogen wurden.





96
Münsterländerin

Man ist versucht, auf die Kopftracht dieser Frauen die Beschreibung anzuwenden, welche der Kanonikus Baston vor etwa hundert Jahren von den Münsterländerinnen gab: „Sie haben zwar Haare, aber sehen lassen sie kein einziges".

Nach Jostes.

97

Braunschweiger Schäfer

Charakteristisch für die Tracht des Braunschweiger Bauern war vor der Mitte des 19. Jahrhunderts ein langer dunkler, rot gefütterter Tuch- oder ebensolcher Leinenrock mit großen Silberknöpfen, gelblederne Kniehose und Schnallenschuhe im Sommer, hohe Stiefel im Winter.





98

Braunschweigerin

„Jedes Kleidungsstück der reichen Bäuerin gibt Zeugnis von der soliden Wohlhabenheit des braunschweigischen Landmannes. Die Stoffe sind die feinsten und teuersten, und es gab früher in den Städten eigene, nur für die Befriedigung der bäuerlichen Modebedürfnisse berechnete Geschäfte.“

F. Meyerheim, 1876.

99

Braunschweiger Bauer

„Nur wenige Jahre noch, und die letzte Spur der ländlichen Kleidung wird auch im Braunschweigischen verschwunden sein. Der durch Zuckerrübenbau reichgewordene Bauer schämt sich der bäuerlichen Tracht; seine Kleidung ist städtisch geworden.“

F. Meyerheim, 1876.





100

Braunschweiger Magd

Die Bewohner des etwa 1½ Stunden von Braunschweig entfernt liegenden Dorfes Bortfeld hatten eine von der übrigen Braunschweiger Bevölkerung verschiedene Tracht. Man nimmt an, daß diese Bauern wendischer Abkunft waren, worauf der Unterschied vielleicht zurückzuführen war.

101

Braunschweiger Fuhrmann

Wegen seiner schmucken Tracht bezeichnet H. Laube in den „Reisebildern“ den braunschweigischen Bauer als den „Kastilier des Bodens“ — ein hübsches, charakterisierendes Wort, das zu Laubes Zeiten treffend und vollberechtigt war.





102

Braunschweiger Frau

An der Mütze reicher Braunschweigerinnen war ein 40 Ellen langes Seidenband befestigt, das mehrmals bis zu den Knien hinab und wieder bis zum Kopf hinauf geführt wurde. Ärmere Mädchen trugen ebenfalls solche Bänder, jedoch nur bis zum Rücken und aus derberem Stoff.

103

Westfälischer Hofschulze

„Von den neun „Jacken“, die nach Immermann zu seiner Zeit zum Anzuge eines Hofschulzen gehörten, trägt man in Westfalen nur noch drei: zu unterst die Weste, darüber den „Rump“ und endlich das Kamisol.“

Jostes.





104

Westfälische Bauersfrau

„Däftig“ ist das rechte Wort zur geschmacklichen Charakteristik der westfälischen Tracht.

„Kostliken gânt se ôk gekleidet
Siden Wemmese
und gulden Halsbande“
heißt es im Daniel von Soest.

(ca. 1540).

105

Westfälisches Mädchen

Gegen den Kleiderluxus der Westfälinnen verordnete Kurfürst Maximilian Friedrich 1764: „daß alle Bauern-Weiber und -Töchter aller anderen Spitzen als welche inner Lands verfertigt werden, bey Vermeydung einer Brüchten-Straf von fünf Goldgulden sich zu müßigen hätten“.





106

Westfälischer Großbauer

Die Tracht der westfälischen Bauern war wegen ihrer Gediegenheit bekannt. Mit Ausnahme der Uhrkette waren silberne Knöpfe der einzige Schmuck, mit welchem diese Bauersleute „Staat“ trieben.

107

Westfälische Bäuerin

Lichtes Haar, ein ganz helles, fast nordisch anmutendes Blond, ist charakteristisch für die Menschen dieses Landes. „Man trifft alte Flachsköpfe“, erzählt Jostes, „die vor Blondheit nicht haben ergrauen können.“





108

Westfälischer Knecht

Die Übersetzung westfälischer Spezialausdrücke für Trachtenstücke ist für den Laien mitunter ein Kunststück: „Derpannen Müsen, Stüütesspangen, Pomnanteln, wullaakene und zesene Röcke met dousent Faulen, willigen Schrâârsköen un Magsachten“.

109

Westfale in Sonntagstracht

Der „Westfälische Nationalkalender zum Nutzen und Vergnügen" von 1801 beschreibt den Luxus, welchen der Mindener Bauer mit seinem Rock trieb. Dieser sei „mit mehreren Dutzend Knöpfen besetzt. In den Hemdsärmeln und unter dem Kinne werden dicke, silberne Knöpfe getragen".





110

Westfälin im Festtagsstaat

Die reichen Stickereien, mit denen Kleider und Hauben westfälischer Bäuerinnen vielfach geschmückt waren, sollen zuerst von französischen Emigrantinnen ausgeführt worden sein. Von diesen haben adlige Damen und Nonnen diese eigenartige Kunst erlernt.

111

Westfälische Bäuerin

Nach Strack setzen die westfälischen Bäuerinnen ihren Stolz in das Tragen dicker Bernsteinkorallen, „welche im Nacken mit rotwollenem Faden zusammengebunden werden. Die Größe dieser Korallen ist ein Kennzeichen von der Güte des Bodens."





112

Westfälisches Mädchen

Die „Rump"-Ärmel der westfälischen Bäuerinnen reichen nur bis zum Ellenbogen. Als Bedeckung des Unterarms werden die „Muffen" getragen. — Man vermutet, daß das holländische Schimpfwort „Muffen", womit die Deutschen des Grenzgebietes zuweilen bezeichnet werden, hiermit zusammenhängt.

113

Alter Westfale

F. W. Lyra beschreibt die Bauerntracht seiner Jugendzeit (Anfang des 19. Jahrhunderts): „Linnene Kittels, dar de Fausthandschen achter in'n Schlippschlitze hängen, kattunene Mumpros-Muffen, linnene Buchsen . . . un ruwwe Kapuzen met Vosschwänzen in den Nacken."





114

Westfälische Bauernfrau

Westfälischer Schinken ist weltberühmt. Schon im 16. Jahrhundert hatten westfälische Bauern einen eigenen Stand auf dem Kölner Markt, wo sie Schinken feil hielten.

115

Frau von der Insel Föhr

Den Föhrerinnen rühmt man nach, daß sie mit einer gewissen Eitelkeit auf die Erhaltung eines zarten Teints bedacht sind. Deshalb pflegten sie vor noch nicht allzu langer Zeit bei der Feldarbeit ihr Gesicht mit einem Tuch, dem „Müsnökduk" gegen die Sonnenstrahlen zu schützen.





116

Friesischer Bauer

„Uns Saatland un Weide,
Uns Marschland un See,
Uns Geestland un uns Heide,
Schölen bliven ewig free!"

J. Müller.

117

Holsteiner Bauer

„De Düwell schall halen,
De uns Land wat deiht;
De schall dat betalen,
Dat hüm de Sinn vergeiht."

J. Müller.





118

Frau aus Schleswig

Die Staatskleider und Brautgewänder der Frauen Ost-Frieslands waren so reich mit edlem Metall geschmückt, daß sie fast einen Panzer bildeten. Es heißt von ihnen, „dat se sulvest stan kunden alleen."

119

Friesische Bäuerin

„Jk wul der vööl lever
n' Buurman nemen
Un doon dat Koorn berojen."
„Buurmans Wiven hebben't
ook nich licht:
Se moten altied sörgen
Böör de Brepot Avend
un Mörgen."

Friesisches Volkslied.





120

Fischersfrau von den Halligen

„Schleswig-Holsteins Volk
Ostfreesen
Oldenborger, Norderkant,
Alle stammt se van de Freesen,
Sünd Jardusend
stammverwandt."

121

Friesin von den Ost-Inseln

Die Friesinnen der Ost-Inseln setzten ihren Stolz in die Qualität ihres Leinens. Teils heimgesponnen, teils in Leer angefertigt, wurde es zum Bleichen eigens nach Haarlem geschickt. Es genoß solchen Ruf, daß es von Prinzessinnen für die Aussteuer gekauft wurde.





122

Fischmeister aus Leer

„Selbst gesponnen, selbst gemacht, ist die beste Bauerntracht.“ Das galt von der derben Kleidung der friesischen Fischer, deren Frauen, dieweil die Männer draußen auf dem Wasser waren, zu Hause am Spinnrad oder Webstuhl saßen.

123

Friese von den Ost-Inseln

Das unverzagte Gemüt des Ostfriesen spricht aus dem alten Wort: „Holl (halte) di ant elfte Gebot: Lat di nich verblüffen.“





124

Dienstmagd aus Leer

Osterdienstag ist für die Mägde von Leer der Tag des „Handpennink“, der Termin für Dienst-Antritt und -Austritt. An diesem Tage kommen und ziehen die Mädchen, ihre Habseligkeiten in der rot gestrichenen Truhe, deren Innenwände mit Bildern beklebt sind.

125

Alter friesischer Fischer

„Ostfreesk will ick bliven,
Van Kopp bet to Foot;
Un jeden Feend verdrieven,
Un lätt ook Good un Bloot.“

J. Müller.





126

Friesische Fischersfrau

„Ostfreesland schall leeven,
Min leef Vaderland,
Min heel Hart will'k die geeven,
Du Land an d' Waterkant.“

J. Müller.

127

Schäfer aus dem Harz

Die Begegnung mit einem Schäfer beschreibt Heine in der „Harzreise": „. . . in der Ferne klang's wunderbar geheimnisvoll, wie Glockengeläute einer verlorenen Waldkirche. Man sagt, das seien Herdenglöckchen, die im Harz so lieblich, klar und rein gestimmt sind."





128

Bauer aus dem Harz

„Mag Samaria und Judäa ein fruchtbares Land gewesen sein, ich lobe mir dafür meine Güldene Au." Dies waren Bothos des Glücklichen, Grafen zu Stolberg, Worte, als er bei der Rückkehr aus dem Gelobten Land zum ersten Mal wieder seinen Harzwald erblickte.

129

Frau aus dem Harz

Der alte Märchenglaube der Harzer Bauern kommt in zahlreichen Sagen (Walpurgisnacht!) zum Ausdruck, welche von diesem „harmlosen Volke, in der stillen, umfriedeten Heimlichkeit seiner niederen Berg- oder Waldhütte" (Heine) geschaffen wurden.





130

Harzer Bauerntochter

In Stolbergischem Gebiete lebt noch ein alter Bauernbrauch, der auf das germanische Maifest zurückgeht. Um eine Rieseneiche des „Questenberges" tanzen am 3. Pfingsttage die Bauern einen Reigentanz, worauf sie zum Festschmaus ins Dorf zurückziehen.

131

Harzerin im Sonntagsstaat

Vom Harz der Tannen leiteten die alten Bewohner des Harzes den Namen ihrer Heimat ab. Sprachwissenschaftlich zwar unrichtig, ist diese Auslegung doch wert, erhalten zu bleiben, da aus ihr das Naturgefühl und die Heimatliebe der Harzer Waldleute spricht.





132

Alte Harzer Bauernfrau

Durch den starken Reiseverkehr früh mit Fremden in Beziehung gebracht, gab die Bevölkerung des Harzes ihre Trachtenkleidung auf. Wohl am längsten erhielten sich die charakteristischen Umhänge der „Landgängerinnen".

133

Mann aus der Gegend um Dresden

Schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts zeigten die sächsischen Männertrachten eine ausgeprägte Neigung zu stumpfen, wenig sprechenden Farben. Diese Tendenz ist fast stets dann bei Volkstrachten zu finden, wenn sie auszusterben beginnen.





134

Lausitzer Bauer

In der Tracht der Lausitzer Bauern hat sich noch ein Stückchen — allerdings vergröbertes — Rokoko erhalten. Immerhin gibt der lange blaue, weiß eingefaßte Sonntagsrock mit Kniehose, Schnallenschuhen und Dreimaster ein Bild von gewisser Ähnlichkeit.

135

Hallore

Durch Jahrhunderte haben die Salzsieder der Hallenser Salinen eigenartige Sitten, Trachten und eigene Sprache bewahrt. Man hielt sie wegen ihrer Fremdartigkeit lange für Wenden. Tatsächlich sind sie keltischer Abstammung.





136

Bäuerin aus der Umgebung von Dresden

An langen Winterabenden, wenn in Feld, Wald, Wiese und Scheuer die Arbeit ruhte, fertigten die sächsischen Bäuerinnen die wundervollen Klöppelarbeiten an, die heute als Erzeugnis edelster Volkskunst weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt sind.

137

Lausitzer Bauernfrau

Die Lausitzer Frauen legten nach alter Gewohnheit den Neugeborenen ein Bündel Stroh unter das Köpfchen. Die Bäuerinnen selbst gaben sich wohl kaum Rechenschaft über den Sinn dieser Handlung, deren Herkunft O. Seyffert in der Symbolisierung des Erdgewachsenseins findet.





138

Magd aus der Gegend um Dresden

Einen seltsamen Gradmesser des Wohlstandes kannten die sächsischen Bäuerinnen in den wendisch besiedelten Gebieten: die Anzahl der Unterröcke, die beim Spazierengehen „wippen“ mußten.

O. Seiffert.

139

Bauer aus der Weimarer Gegend

„Das schönste Wappen,

was mir bekannt,

Das ist der Pflug

im Ackerland.“

Thüringer Hausinschrift 1856.





140

Sächsischer Bauernbursche

In manchen Gegenden Sachsens verlangte die Sitte vom Bauernburschen, daß er als Bräutigam zum Zeichen eines unbescholtenen Lebenswandels ein grünes Stoffkränzchen ins Wirbelhaar flocht. Wehe, wenn er — glatzköpfig war!

Nach Seyffert.

141

Spielmann von der Saale

Naiv philosophischer Sinn spricht aus der Inschrift eines Bauernhauses der Gegend von Kahla:

„Dies Haus ist mein
und doch nicht mein.
Der vor mir war,
dacht auch 's wär sein.
Er ging hinaus
und ich hinein,
Nach meinem Tod
wirds auch so sein.“

1724.





142

Händlerin aus der Weimarer Gegend

„Wenn ich dich mir recht betracht

Wirt mein Herz vergnügt

gemacht“

so dichtete, naiv und innig, ein Thüringer Töpfer seine Herzallerliebste an.

143

Mädchen aus dem Thüringer Wald

Von den thüringischen Mädchen heißt es, daß sie sehr begehrt sind: die Väter dieser Mädchen seien nämlich zumeist keine „Kuhbauern“, sondern hätten vielfach auch Pferde im Stalle stehen — ein Gradmesser der Liebe für bäuerliche Herzen.





144

Erfurter Bauernmädchen

In der Erfurter Gegend haben sich noch Überreste der Sitte des alten Brautkaufs erhalten, der noch mancherorts durch ein formelles Feilschen zwischen Brautvater und Hochzeitsbitter dargestellt wird.

145

Alter Altenburger

„Mit allen Nachbarn friedlich“. Auf einem alten Kupfer, das einen Altenburger Bauern darstellt, findet sich diese Devise, die so charakteristisch für die Gemütsart der Altenburger ist, daß sie auch als Motto des nebenstehenden Bildes angeführt sein möge.





146

Bräutigam aus Altenburg

Zur Trauung legte der Altenburger Bauer einen langen Festtagsrock an und steckte auf den Rockaufschlag einen Strauß künstlicher Blumen, wie sie im Erzgebirge oder in den Walddörfern in Heimarbeit hergestellt werden.

147

Altenburger Magd

„Der Acker
ist fleißig bestellt,
Das Gedeihen
kommt von oben.“

Sächsische Bauerndevise.





148

Altenburger Bäuerin

Die Altenburger Bäuerin kannte schon lange den kurzen Haarschnitt. Nicht etwa einem Schönheitsideal zuliebe, sondern nur, weil die „Scheiben“ (Hauben) so eng anlagen, daß sie einen kurzen Haarschnitt notwendig machten.

149

Braut aus Altenburg

In der Brauttracht der Altenburger Bäuerin pflegt ein Panzer aus Pappe verborgen zu sein, der den Oberkörper der Mädchen wie eine ritterliche Wehr umgibt — zwar „nur“ aus Pappe, aber doch immerhin eine recht mittelalterliche Einengung.





150

Altenburger Bauer

Das Hempelsche Buch über die Sitten der Altenburger Bauern erwähnt die besondere Befähigung der Altenburger zum Skatspiel: „Skatkenner versichern uns, daß der altenburgische Landmann Meister darin sei, und eine ganz seltene Combinationsgabe dabei verrate.“

151

Pommerischer Landmann

Rantzow rühmt an den Pommern, daß sie Gäste „nach yrer art sehr hoch geehret“ und freigibigst bewirtet hätten. Man habe mit Gästen bei Nachbarn reihum „geslemmet. . . , biß das der Gast hat wollen.“





152

Bauer aus Pommern

Die pommerischen Bauern beschreibt Rantzow als starke, mutige Menschen, nach der Gemütsseite beurteilt als „ein gutherziges, aufrichtiges, treu und verschwiegenes Volk, das die Lügen und Schmeichelworte haßt.“

153

Pommerischer Hochzeitsbitter

Die Tracht des pommerischen Weizacker-Gebietes „ist die farbenprächtigste, reichste Volkstracht Pommerns, die ebenso wie das Innere der Kirchen und die Möbel der Bauernhäuser den heiteren und gesicherten Wohlstand dieses Volkstums widerspiegelt.“

F. Adler.





154

Pommerische Bauernfrau

Die Frauen aus dem Weizacker tragen wenig Schmuck mit Ausnahme von großen, bisweilen mehrreihigen Ketten und Broschen aus Bernstein. Dieser ist ja für die Ostseegebiete als das naturgegebene Schmuckmaterial zu betrachten.

155

Bäuerin aus Pommern

Das Wesen des Pommernvolkes charakterisiert Rantzow folgendermaßen: „Es ist das Volk mehr gutherzig wan freuntlich, mehr simpel dann klug, nicht sonders wacker oder frolich, sonder etwes ernst und schwermütig.“





156

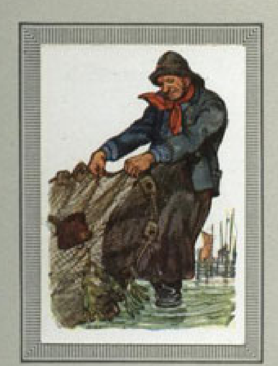
Pommerische Braut

Obrigkeitliche Kleiderverordnungen haben zeitweise die pommerischen Trachten bis auf Einzelheiten geregelt, z. B. „bis auf die Verwendung des Schmuckes, auf die zulässige Breite des Besatzes an Sammet oder Pelz und auf die Ausstattung der Kleider mit Stickerei.“

O. Lauffer.

157

Volkstyp von Rügen



Über die heute so friedlichen Rügener schreibt der alte Rantzow, wo auch immer man ihnen begegne, da „seint sie gewappnet und in Summa man findt sie nirgends, sie haben ihre Wehre bei sich."

158

Rügischer Fischer



Die Tracht der Leute auf Rügen war in Anpassung an die Seemannsarbeit entstanden. Die beiden wichtigsten Teile waren die schwarze wollene Jacke und die sehr weiten bis unter das Knie reichenden Hosen.

159

Bauer von Rügen



Grümbkow schildert die Rügener als kräftige Menschen mit klar gezeichneten Gesichtern, blauen Augen und blondem Haar. Bemerkenswert sei ihre starke Liebe zum Althergebrachten, ihr Fleiß und ihre große Hartnäckigkeit in Rechtsfragen.

160

Wasserträgerin



Ein Reisender, der im Anfang des 19. Jahrhunderts Rügen durchquerte, sah, wie eine Frau zwei schwere Eimer Wasser am Schulterholz nach Hause trug und dabei noch strickte — was er mit Recht als kennzeichnend für den Fleiß der rügischen Frauen betrachtete.

161

Frau in Abendmahlstracht



Es scheint fast, daß der Einfluß der spanischen Mantille selbst bis Rügen gedrungen war. An diese erinnert nämlich der merkwürdige dickgefütterte und unbeweglich steife Mantel, den die rügischen Frauen beim Abendmahl trugen.

162

Bauernfrau in Trauerkleidung



Drei dunkle Farben, dunkelblau, dunkelrot und insbesondere schwarz herrschen in der rügischen Tracht vor. Diese im Gegensatz zur übrigen Volkstracht sehr ruhige Farbgebung mag noch auf den Einfluß der alten Zisterzienserherrschaft zurückgehen.

163

Mönchguter Fischer

Das Dullersche Deutschlandbuch schildert die Mönchguter als „ein unverdrossen fleißiges, frommes, mildtätiges, friedfertiges, dabei derbes . . . Geschlecht geborener Seeleute, das sich in starker Heimatliebe auf seinem Fleck Erde abschließt.“





164

Bräutigam von Mönchgut

„Die Mönchguter heiraten seit alten Zeiten am liebsten untereinander; die Jungfer oder Witwe aber hat das Recht, wenn sie ein „Erbe“ besitzt, den Mann, der ihr gefällt, durch einen Freiwerber anzusprechen. Da heißt's, „sie stellt na dem und dem ut“.“

Duller, 1845.

165

Mönchguter Bauer

Die Mönchguter Tracht ist „der letzte Bestand eines ehemaligen zusammenhängenden größeren Gebietes, das sich an der Küste westwärts bis Ummanz und Hiddensee erstreckte und östlich bis zum Lieperwinkel auf Usedom reichte.“

Adler, „Pommern“.





166

Mönchguter Fischersfrau

„Bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts webten die Mönchguter sämtliche Bekleidungsstücke selbst.“ (F. Adler.) Für die Männerjacke und die Röcke der Bäuerinnen benutzte man Drillich, im übrigen ein Halbfettgewebe.

167

Braut von Mönchgut

Der Mönchguter Brautschmuck bestand in einem bunten Blumenkranz, von welchem farbige Seidenbänder und Schleifen herabflatterten. Ein Perlenhalsband, ein buntseidenes Tuch und ein farbenfreudiger Hochzeitslaz vervollständigten die Hochzeitstracht.





168

Mönchguter Bäuerin

Erst sehr spät, im Oktober oder gar im November wird auf Rügen das Erntefest gefeiert. Es wird von den Bauern vielfach nach Gerichten benannt, welche dabei eine Rolle spielen, so z. B. „Bindelgrütze“, „Ährenkollaatsch“ oder „Streichelbier“.

169

Bauer in Alltagstracht

Im Lauenburgischen, nämlich in der Stadt Mölln, ist der Erzvater derber, alter deutscher Necklust, der rechte Patron und Schildhalter des Volksspaßes, der Spottvogel Till Eulenspiegel geboren. Ebenda steht er auch begraben.





170

Hofbesitzer im Sonntagsstaat

„Die Gegend um Schwerin zeigt noch die älteren Männer in kurzen Lederkniehosen mit farbigen Strümpfen, . . . das Haupt mit dem schwarzen Zylinderhut bedeckt; die Frauen in streifigen Röcken von Wolle und bunten Kattunjacken.“

Kretzschmer, etwa 1870.

171

Bauer in Arbeitskleidung

„Darin sind auch die Mecklenburger . . . ganz ächte Germanen, daß sie die See und den Seeverkehr lieben und suchen . . . Sie sind ein starkes, rüstiges und kriegerisches Geschlecht.“ So charakterisiert Ernst Moritz Arndt das gutherzige und derbe mecklenburgische Landvolk.





172

Frau aus Rostock

Buchenwälder und Felder, Seen, Wiesen und Hügelzüge, anmutige Städtchen mit reichen geschichtlichen Erinnerungen bedacht, und achtunggebietende Gutshöfe und Herrensitze wirken bestimmend auf das mecklenburgische Landschaftsbild.

173

Mädchen aus Mecklenburg-Schwerin

Im Mecklenburgischen herrscht noch mancher Aberglaube. So schreibt man z. B. den Namen eines geliebten Wesens auf einen Zettel, den man hinter die Uhr steckt; auf diese Weise glaubt man ihm die Ruhe zu rauben.





174

Mecklenburgische Bäuerin

Schon gegen 1860 schrieb Kretzschmer: „In seinen Volkstrachten hat Mecklenburg nur noch wenige Zeichen von Originalität aufzuweisen. Am entschiedensten ist diese bei den Frauen des Fürstentums Ratzeburg geblieben.“

175

Oberschlesischer Bauer

Der schlesische Bauer hängt mit Liebe an seinem Vieh. Ein Geschichtchen will sogar wissen, daß er im Winter ein neugeworfenes Ferkel in die Kinderwiege legte und das Kind solange im Bett der Mutter unterbrachte.





176

Bauer aus dem Riesengebirge

Der schlesische Bauer hängt an alten Bräuchen. „Mit Segenssprüchen oder Gebeten wird heute noch hie und da das Pflügen begonnen. Die ersten Furchen werden in Kreuzesform gezogen, der erste Samen in Kreuzesform gesät.“

Peuckert.

177

Bauer aus dem Eulengebirge

Ein seltsamer schlesischer Saatbrauch: mancherorts streuen die Bauern beim Säen barhäuptig drei Hände voll Körner auf den Weg, wozu sie sprechen: „Gesegne es Gott“.

Peuckert.





178

Oberschlesische Bäuerin

Vom Flachs sagen die Schlesier: „Je länger im Winter die Eiszapfen am Dache hingen, je höher die Bauersfrau zur Fastnacht im Tanze sprang, desto länger werde er.“

179

Bäuerin aus dem Riesengebirge

Selbst das Recht der Mäuse auf Korn weiß der schlesische Landmann anzuerkennen. Stellenweise spendet er ihnen die erste Garbe der Ernte — in der kindlichen Hoffnung, daß die Mäuse die übrige Ernte verschonen werden.





180

Bäuerin aus dem Eulengebirge

Flachs-, Wein- und Weizenblüte sind die wichtigsten Blüten für den schlesischen Bauer. Flachs, „weil das Neugeborene mit Leinwand bekleidet wird, die anderen, weil Wein und Weizen zum Abendmahl notwendig sind“.

Peuckert.

181

Spreewälder Männertracht

Das Blockhaus der Spreewälder Bauern ist ein typisches Beispiel für den wendischen Hausbau. Es wird dadurch charakterisiert, daß vor das Giebelende säulenartige, oben durch Bogen miteinander verbundene Ständer gebaut sind.





182

Hochzeitsbitter aus dem Spreewald

Beim Erntefest überreichten in der Spreegegend mancherorts Knechte und Mägde dem Guts- oder Hofbesitzer einen Erntekranz. Dieser spendete hiergegen einen „Hahn", der in einer Mahlzeit mit Musik und Tanz bestand.

183

Mann aus dem Spreewald

Die zahlreichen Funde zerhackten Silbergeldes beweisen, daß die wendischen Siedler nicht nach der Prägung eines Landesherrn werteten, sondern als primitiv-ursprüngliche Menschen nur den natürlichen Materialwert anerkannten.





184

Wendische Frauentracht

Still, melancholisch wie der Spreewald ist auch das Volk, das in ihm lebt. Mit dem gottesfürchtigen Gruße: Pomgaj Bog wam! helf Euch Gott, und der Antwort: Bog zekujscho, Gott vergelt's, fahren die Leute im Kahn aneinander vorüber.

185

Wendische Bäuerin

Das Hauptverkehrsmittel des Spreewaldes ist der Kahn, der oftmals so primitiv gebaut ist, daß er ein direkter Nachkomme des „Einbaums" zu sein scheint. Und tatsächlich kann man hier und da noch solche aus einer einzigen Eiche plump ausgehauene Urschiffe sehen.





186

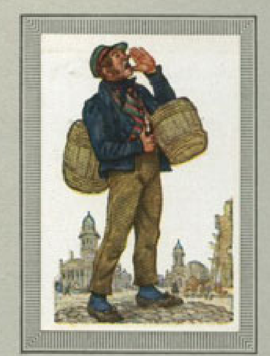
Spreewälderin

Als wesentliche Merkmale der Spreewälder Frauentracht nennt Adler: „Rock und Mieder . . . und dazu . . . das slavische Kopftuch . . ., meist hoch über dem Scheitel getürmt und mit flügelartigen Schleifen."

187

Gurkenhändler aus der Mark

Duller (1848) bezeichnet die Märker als „ein braves, tüchtiges Geschlecht, ehrlich und strebsam, alter Art nicht vergessend, aber empfänglich fürs Neue und es sich eigen machend . . . . . mit frischen Sinnen, gutem Witz und Verstand".





188

Wendischer Bauer

Nach altem Brauch lassen märkische Bauern die letzten Ähren des Feldes stehen oder die letzten Herbstfrüchte am Baume ungepflückt. Ob wohl — dem Volke unbewußt — die letzten Ausläufer des Ernteopfers an Wotan darin zu sehen sind?

189

Handwerksbursche aus der Mark

Zu dem Thema Markwanderungen bemerkt Fontane: „Das Beste aber, dem du begegnen wirst, das werden die Menschen sein, vorausgesetzt, daß du dich darauf verstehst, das rechte Wort für den „gemeinen Mann" zu finden."





190

Märkische Bäuerin

Im Kreise Lebus bei Frankfurt a. d. O., bestand eine merkwürdige Tanzsitte. Beim Hochzeitstanz gaben Tänzer ihren Tänzerinnen einen Steinkrug mit Bier, wofür sie einen Apfel zurückerhielten. Was mag wohl diesem kuriosen Volksbrauch zugrunde liegen?

191

Märkisches Bauernmädchen

Bei den Bäuerinnen der Mark besteht in einzelnen Gegenden der Hochzeitsbrauch des Brautbaums, „nämlich als Tanz um eine wie ein Weihnachtsbaum geschmückte und auf den Tisch gestellte Tanne".

K. Grunner.





192

Mädchen aus der Mark

E. Duller berichtet von einer märkischen Hochzeit: „Während der Trauung sucht die Braut dem Bräutigam auf den Fuß zu treten, so glaubt man, erhält sie im Hause die Oberhand", was er natürlich zu verhindern sucht.

193

Ostpreußischer Bauer



Im ostpreußischen Menschen lebt schon von der Kultur der Ordenszeit her ein starker Sinn für Gediegenheit und feste, bisweilen etwas schwere Form. Dies zeigt sich z. B. an seinen Gebrauchsgegenständen, die mit sorgsamer Liebe gestaltet sind.

Nach Clasen.

194

Ostpreuße in litauischer Tracht



Es ist auffallend, wie wenig Schmuck die alten Trachten Ostpreußens aufweisen. Offenbar hatten die ernsten und auf die Notwendigkeiten des Lebens konzentrierten altpreußischen Siedler wenig Sinn für derartige Äußerlichkeiten.

195

Bauer aus dem Litauischen



Es soll bisweilen vorkommen, daß ostpreußische Bauern eine gewisse Schwäche für Branntwein verraten. Ein boshaftes Geschichtchen will wissen, daß Bauern, die im Dorfkrug eine Taufe feierten, in Schnapsseligkeit heimkehrten und dabei den Täufling im Wirtshaus vergaßen.

196

Ostpreußische Bauernfrau



Von der in Masuren heimischen Volkskunst, der Teppichweberei, heißt es, daß sie auf den Tataren-einfall von 1656 zurückgehe. Von den Tataren verschleppte Gefangene sollen in der Türkei dieses Handwerk erlernt und bei ihrer Freilassung nach Hause gebracht haben.

197

Mädchen in litauischer Tracht



Die harten Winter binden die Bevölkerung Ostpreußens einen großen Teil der Zeit an das Haus. An den langen Tagen und Abenden dieser Monate haben die Leute Zeit zum Spinnen und Weben.

198

Litauische Bäuerin



In Litauen gilt nicht nur der Heilige, sondern auch schon die Kirche an sich als wundermächtig. Deshalb glaubt man z. B., daß ein neues Kleid länger halte, wenn es zum ersten Male in der Kirche getragen wird.

Brunner.